

Magazin für ev.=luth. Homiletik.

12. Jahrgang.

Mai 1888.

No. 5.

Pfingstpredigt über Eph. 1, 13. 14.

Geliebte Festgenossen!

Als der Herr Jesus gen Himmel fuhr, schied er von seinen Jüngern mit der Verheißung: Ihr sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Was er zugesagt, ist geschehen. Denn als der Tag der Pfingsten erfüllet war, kam der Heilige Geist hernieder mit Brausen und Feuerflammen und erfüllte der Apostel Herz und Mund. Das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch. Dieser Strom nun, der Heilige Geist, ist nimmer versiegt, daher es kommt, daß wir heute noch Pfingsten feiern können und, so wir anders glauben, in vollen Zügen daraus trinken werden auf unserer Pilgerfahrt durch die Wüste dieser Welt. Den Strom hat alle Welt- und Sündenhige nicht ausgetrocknet, aller Unglaube und falsch berühmte Wissenschaft nicht abgedämmt, aber auch der Kleinglaube und Gefühl der Dürre hat ihn nicht verschüttet. Voll in seinen Ufern, welche sind Wort und Sacrament, fließt er daher, und wohin er kommt, der werthe Heilige Geist, da macht er es fruchtbar und wachsend, tränkt die Wurzeln der Bäume des Herrn, welche an diesen Wasserbach gepflanzt sind, läßt den Saft in ihre Zweige gehen, daß ihre Blätter nimmer verwelken und ihre Früchte reifen. Wer wollte nun nicht beten:

Heiliger Geist, laß deine Gab'
Ueber uns von oben ab
Wie die starken Ströme fließen
Und unser ganzes Herz durchgießen.

Unser Gebet ist erhört. Im verlesenen Gotteswort ist der Heilige Geist bereits zu uns gekommen und senkt sich in demselben als Siegel in unser Herz und als Pfand in unsere Glaubenshand. Eben dies bilde denn den Gegenstand unserer Festbetrachtung, nämlich:

Gott, der Heilige Geist, das Siegel und Pfand unserer Seligkeit hier und dort.

1. wie er das Siegel unserer Seligkeit ist;
2. wie er das Pfand derselben ist.

1.

Das Pfingstfest ist darum ein so köstlich Fest, weil es einen gläubigen Menschen seiner Seligkeit jetzt und für die Zukunft gewiß macht. Gewiß, daß er nicht hin- und herschwankt, nicht mit einem „vielleicht“ sich zufrieden gebe, nicht mit dem so oft gehörten: „o, ich denke doch, daß ich selig werde, das muß man ja so annehmen“, sondern, von Gott gewiß gemacht, bekenne: „ich glaube, daß der Heilige Geist, — die Pfingstgabe —, mir täglich alle Sünden reichlich vergibt, — das ist Seligkeit hier —, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird, — das ist Seligkeit dort —, das ist gewißlich wahr.“

Auf einen Beweis, daß Gewißheit, selbst schon in irdischen Dingen, ein köstlich Gut ist, brauche ich mich wohl nicht einzulassen. Denn im Irdischen ist die Gewißheit, daß du echtes und kein falsches Geld im Besitze hast, daß du einen echten und keinen falschen Kaufbrief über deinen Acker hast, dir werthvoll nach dem Maße des Werthes, den dein Geld und den dein Acker für dich hat; und so viel dir deine Seligkeit werthvoller ist, als irdisch Geld und Gut, so viel muß dir auch die Gewißheit deiner Seligkeit werthvoller und wichtiger sein.

Wie so gibt aber nun das Pfingstfest wahrhaft Gläubigen diese Gewißheit? Die Antwort darauf holen wir uns aus unserm Text. „Durch Christum seid ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.“ Gläubige sind also durch Christum mit dem Heiligen Geist versiegelt. Wer hat sie denn versiegelt, fest und gewiß gemacht? Davon hängt ja zunächst alles ab, ob der das Siegel gegeben hat, der es allein hat, allein geben kann und darf; das ist aber kein anderer als Gott selbst. Eben der ist denn auch hier der Geber, wenngleich er nicht in unserem Vers ausdrücklich genannt wird, schauen wir nur auf den Zusammenhang. Wir lesen nämlich Vers 3.: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“, und nun heißt es weiter: Wie Gott uns durch Christum erwählet und zur Kinderschaft verordnet hat, wie Gott uns in Christo angenehm gemacht, zu seiner Erkenntniß und zum Erbtheil gebracht hat, so hat Gott uns durch Christum mit dem Heiligen Geist versiegelt. Ist in diesem einen Umstande, daß Gott der Versiegler ist, nicht schon Grund genug zu unumstößlicher Gewißheit? Gott kann sich nicht irren; Menschen können wohl aus Muthwillen oder Irrthum unter ein falsches Document ein

Siegel setzen, Gott aber nie und nimmer; welchen Menschen er mit dem Heiligen Geist versiegelt, der ist ohne Zweifel der Seine. Lieber Zuhörer, hast du schon dieses Siegel, den Heiligen Geist? was sich also zeigt, daß du im Glauben stehst und gegen die Sünde kämpfst, so hast du damit den Beweis, daß du ein echtes Document, ein Brief Gottes, ein Gotteskind bist, denn Gott versiegelt nur die rechten, echten Kinder mit seinem Heiligen Geist.

Damit nun aber ein Kind Gottes sich an dieser von Gott dem Vater geschenkten Gewißheit nicht irre machen lasse durch Gebrechen und Sünde, Kleinmüthigkeit und Kleinglauben, so steht hier, Gott der Vater habe es gethan „durch Christum“. Dieser allein, Jesus Christus, hat durch seinen Gang zum Vater das Siegel, den Heiligen Geist, erworben und schenkt ihn aus Gnaden. So liegt hinwiederum alle Gewißheit in Gott dem Sohn.

Natürlich wird dieser Gewißheit von Gott dem Vater, durch Gott den Sohn, nur der Gläubige theilhaftig, denn also lautet es in unserm Text: „auch euch, da ihr glaubtet“, hat Gott versiegelt. Gläubige sind ja solche Leute, die aus dem Gesetz zu der entsetzlichen Gewißheit gekommen sind, daß sie hier und dort Verdammniß verdient haben, aber nun, in das Evangelium blickend, mit ihrem ganzen Jammer in die offenen Jesusarme geflohen sind, mit einem: Erbarme dich mein, bezahle meine Schulden, errette mich von der Hölle! Herr Jesu, du bist mein! Siehe, das ist ein Gläubiger. Dem schenkt Gott der Vater, durch Gott den Sohn, in Gott dem Heiligen Geist die Gewißheit der Seligkeit hier und dort, was unser Text so ausdrückt: „ihr seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.“ Hier wird also der Heilige Geist ein Siegel genannt. Was soll damit gesagt sein? Welche Bedeutung hat denn überhaupt ein Siegel, eine Versiegelung? Im gewöhnlichen Leben dient ein Siegel zur Bestätigung und Befräftigung einer Sache und wird sonderlich unter wichtige Schriftstücke gesetzt und heißt dann so viel als: der Inhalt ist fest und gewiß, daran darf man nicht rütteln, es ist ein echtes Schreiben, alle Einwände dagegen müssen verstummen, oder — man nehme erst das Siegel weg. Nun, du Gläubiger, steht ausdrücklich von dir geschrieben 2 Cor. 3, 3. — merk dir die Stelle —, du seiest ein Brief Christi, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. Unter diesen Brief, in diesen Brief, in dich hinein drückt Gott nach unserm Text sein Siegel, den Heiligen Geist. Was heißt's also? Du bist ein echtes, rechtes Gotteskind, das ist fest und gewiß, daran laß dir nicht rütteln, rüttle auch nicht selbst daran; schau nicht auf die Rüttler, sondern auf's Siegel, was nicht irgendwo in der Luft schwebt, sondern dir, dir in's Herze gedrückt ist und gerade dich zum Kinde Gottes stempelt. O, Einwände werden genug kommen, als: Wie kannst du nur so gewiß sein, daß du jetzt schon ein Kind Gottes bist und nun vollends in Zukunft ewig sein

wirßt? Das ist ja Hochmuth. Weißt du nicht, daß du das böse Fleisch noch an dir hast? Du mußt vielmehr täglich zwischen Furcht und Hoffnung, als zwischen zwei Mühlsteinen, gerieben werden; weißt du nicht, wie matt und schwach du bist? 2c. Lieber Christ, nun besinne dich, wird nicht gerade um etwaiger Einwände und Anfechtungen willen ein Siegel gegeben, um sie von vornherein sammt und sonders für null und nichtig zu erklären? Ja wohl. Du Gläubiger willst dich noch mit Einwänden plagen, durch dieselben dich in die Enge treiben lassen? Gerade um der Einwände willen, um sie für nichtig zu erklären, ist dir das Siegel, der Heilige Geist, gegeben. Schau doch auf dein Siegel, — thust es ja im Irdischen und bist dann ruhig und gewiß, wie viel mehr hier, — und sprich: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, auch kein Einwand, mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem HErrn. Denn der Heilige Geist, dies mir von Gott gegebene Siegel, gibt Zeugniß meinem Geist, daß ich ein Gotteskind und Miterbe Christi bin. Gerade gegen allen Einwand und Zweifel macht mich dies Siegel meiner Seligkeit hier und dort fest und gewiß.

Durch Versiegelung pflegt man ferner etwas als sein Eigenthum zu bezeichnen und von andern Dingen abzusondern. So versiegelt Gott die Seinen mit seinem Heiligen Geist und sondert sie aus von der Welt. Wohl bleiben sie in der Welt, äußerlich ist dieses Siegel auch nicht an ihnen zu schauen, aber Gott sieht es, denn also lesen wir: der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: der HErr kennt die Seinen. O süßer Trost, kostbare Gewißheit, Gott kennt mich, nicht allein nach seiner Allwissenheit, wonach er alles kennt, sondern der Vater kennt mich als sein Kind; denn das Siegel in meinem Herzen ruft: Abba, lieber Vater. Wenn schon unsere Landesregierung einen Werthschein, wenn er auch noch so zersezt in's Schazamt kommt, als das Ihrige anerkennt und annimmt, weil es das Regierungssiegel trägt; — sollte unser Gott sein Siegel weniger anerkennen? Du gläubiger Christ, wenn auch leider noch so matt und schwach, gebrechlich und sündlich, dein Gott schaut ja sein Siegel in dir, er weiß dich nicht aus seiner Kirche hier auf Erden, Gott schaut sein Siegel in dir, er weiß dich darum ewiglich nicht aus dem Himmel. Siehe, das heißt, wir werden zu Pfingsten versiegelt, unserer Seligkeit hier und dort göttlich gewiß gemacht.

Endlich pflegt man durch Versiegelung etwas zu verwahren, daß es niemand ohne Strafe antasten darf. So pflegt die Obrigkeit etwas unter Siegel zu stellen, wie es z. B. dort mit Christi Grab geschah. Gotteskind, du stehst unter dem Siegel des großen Gottes, der das gute Werk in dir angefangen hat und es auch vollführen will und eben darum dich mit dem Siegel, dem Heiligen Geist, versieht. Dieses Siegel spricht aber in Ps. 105.:

„Tastet meine Gesalbten nicht an.“ Dies Siegel bewahrt dich vor dem Argen, vor deinem Fleisch und Blut, daß es dich, trotz aller Angriffe, schließlich dennoch nicht überwältige; vor der Welt, daß sie dich, trotz aller Lockungen und Drohungen, schließlich dennoch nicht fälle; vor'm Teufel, daß er dich, trotzdem, daß er sucht, dich zu verschlingen und seine feurigen Pfeile auf dich abschießt, schließlich dennoch nicht erbeute; vor allen Feinden, daß sie dich nicht aus Jesu Hand reißen. Erkenne doch dankbarlich, welch ein Schatz dir zu Pfingsten im werthen Heiligen Geist gegeben wird als Siegel deiner Seligkeit. Will Satan den Gefreuzigten aus dem Herzen reißen, so ruft das Siegel: Es ist in keinem andern Heil 2c. Wollen die Sünden schrecken, so hält uns das Siegel mit der Umschrift: das Blut Jesu Christi 2c. Haben wir Sorge, ob wir wohl bis an's Ende glauben werden, so drückt uns das Siegel Wort um Wort in's Herz: der Vater, der in mir angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Sehet auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens und ich, der Heilige Geist, bleibe bei euch ewiglich. Alle Gottes Verheißungen aber sind Ja und Amen. So ist der Heilige Geist das Siegel der Gläubigen für ihre Seligkeit hier und dort. Halleluja, nun bin auch ich gewiß! In dieser Gewißheit stärke uns nun aber noch

2.

die Erwägung, daß der Heilige Geist auch das Pfand unserer Seligkeit hier und dort ist.

In unserm Text heißt es weiter: „Welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lob seiner Herrlichkeit.“ Hier wird der Heilige Geist ausdrücklich Pfand genannt. Was damit gesagt sein soll, wird uns klar werden, wenn wir uns, wie oben beim Wort Siegel, so auch hier, nach der Bedeutung des Wortes im gewöhnlichen Leben fragen. Da ist denn Pfand so viel als Unterpfand, wodurch man sein Wort und Zusage bekräftigt und gewiß versichern will, daß man alles erfüllen werde, was man versprochen hat; das soll nicht allein das Ohr hören, sondern auch die Hand greifen, das Auge sehen im Unterpfand. Nun hat der wahrhaftige Gott uns versprochen, uns hier und dort die Seligkeit, das Erbe, zu geben. Da wäre das bloße Versprechen vollkommen ausreichend, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß. Allein, was thut Gott? Er gibt uns obendrein noch ein Pfand, daß er sein Wort an uns wirklich wahr machen wolle. Dies Pfand ist der Heilige Geist, Gott selbst. Der wahrhaftige Gott gibt sich bei seinem wahrhaftigen Wort als Unterpfand. Welche höhere und größere Gewißheit willst du denn noch? Nach doch Gott nicht zum zweifachen Lügner in seinem Wort und Pfand durch Zweifel, Klein- und Unglauben. Schleudere aber auch das Pfand nicht von dir durch muthwillige Sünden, daß du z. B. herrschenderweise Gottes Wort

nicht hören willst, ungehorsam sein willst, nicht vergeben willst, unmäßig sein willst, betrügen willst, reich werden willst zc.; denn damit, wie geschrieben steht, würdest du den Heiligen Geist betrüben, daß er von dir wiche, das Pfand verscherzt wäre und du in deinen Sünden sterben müßtest.

Pfand bedeutet ferner so viel als An- oder Handgeld, welches man bei einem Kauf darlegt als Versicherung, daß die übrige Summe zu seiner Zeit folgen werde. So ist denn, wie es in unserm Texte heißt, der Heilige Geist das Pfand, das Handgeld zu unserer Erlösung, die wir allerdings schon ganz im Glauben, aber noch nicht im Schauen haben. Wir sind ja theuer erkaufte durch das Blut Jesu Christi, er hat uns erworben Vergebung der Sünden, Friede mit Gott und das ewige Leben. Vergebung haben wir, Friede haben wir, aber wie, können wir unserer einstigen Erlösung, des ewigen Lebens, welches noch in der Zukunft liegt, ebenso gewiß sein, wird Gott uns das auch ohne allen Zweifel reichen? Wir sind hier noch in der Fremde; der Feinde sind so viele; werden wir hindurch kommen? O, nun höre, zu Pfingsten gibt Gott uns seinen Heiligen Geist als An- und Handgeld, daß alles Versprochene für Zeit und Ewigkeit, die ganze Gnaden-summe von ihm gereicht werden wird. Gott gibt als Angeld des ewigen Lebens schon hier das höchste Gut des ewigen Lebens, den Heiligen Geist, Gott selbst; wie könnte da das ewige Leben dir nicht werden? Auf eine solche Erstlingsgabe folgt unfehlbar die volle Ernte. Gott tritt nicht zurück, wenn er das Handgeld gegeben. Und was thut nun dieses Handgeld? Es gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind und damit Gottes Erben und Miterben Jesu Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden und so des Glaubens Ende erlangen, der Seelen Seligkeit. So ist der Heilige Geist ein gewisses Pfand, daß uns Christus nicht werde Waisen lassen, sondern wieder zu uns kommen und uns zu sich nehmen, auf daß wir seien, wo er ist.

Endlich hat das Wort Pfand seine Verwendung als Brautſchaft. Wenn nämlich Brautleute sich das Jawort gegeben haben, so pflegt der Bräutigam wohl die Braut zu beschenken, gewöhnlich mit einem Ring, als Pfand seiner aufrichtigen und beständigen Liebe, zur Versicherung, daß sie ihm nun gehöre und er sie bald heimholen und in den Mitbesitz aller seiner Güter setzen werde. So macht es der Herr Jesus, der Seelenbräutigam, mit jeder gläubigen Seele. Er verlobt sich, wie es im Propheten Hosea heißt, mit dir, du Staub und Asche, im Glauben, macht dich, wie es in Ps. 45. lautet, zu seiner herrlich geschmückten Braut, sagt dir immer wieder im Wort und Sacrament, daß du seine geliebte Braut seist schon hier in der Zeit, und daß er dich bald heimholen werde in seinen Himmelspalast und dich dort ewiger Herrlichkeit theilhaftig machen wolle. Und der ewige Vater fällt dir, seines Sohnes Braut, um den Hals und küßet dich mit dem Kuß seines Mundes. Und er mit dem Sohn, deinem Bräutigam, stecken dir an deine Glaubenshand den Brautſchaft, das Pfand, den Ring, den Heiligen

Geist. Siehest du nun auch Jesum nicht mit deinen leiblichen Augen, der Heilige Geist fängt an, dir von ihm zu erzählen und dich zu erinnern alles deß, das er dir gesagt hat, als: Ich habe dich je und je geliebt, darum sprech ich zu dir, du sollst mein sein; komm nur her zu mir, wenn du mühselig und beladen bist; ich will dich erquicken und bei mir sollst du Ruhe finden für deine Seele; wo ich bin, da sollst du auch sein. Und der Glanz des Pfandes fällt zurück auf dein Taufwasser, es zeigt dir deinen Bräutigam, Jesum, wie er dir reicht Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Der Glanz des Pfandes fällt auf das heilige Abendmahl und schauet dort wiederum den, welchen deine Seele liebt, wie er dir darreicht die Brautgabe Vergebung der Sünde, Leben, Seligkeit. So erweckt und erhält der Heilige Geist Glaube, Liebe und Vertrauen zum Heiland, so daß die Seele jauchzt: Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut. Eia, eia, himmlisch Leben wird er geben mir dort oben; ewig soll mein Herz ihn loben. Und das Gefunkel des göttlichen Braut-schatzes, des Heiligen Geistes, das uns Jesum verklärt, entzündet eine heilige Sehnsucht, so daß Geist und Braut sprechen: Komm, ja komm, Herr Jesu!

So, mein lieber Zuhörer, feire Pfingsten „zu Lob der Herrlichkeit Gottes“ als ein wahrhaft Gläubiger, als ein Brief Jesu Christi mit dem Siegel, dem Heiligen Geist, als eine Braut Jesu mit dem Pfande, dem Heiligen Geist. Dann kann dir's nicht fehlen. Bist du doch eingeschlossen von der Liebe Gottes des Vaters, gefasset in die Gnade Gottes des Sohnes und gehalten von der Gemeinschaft Gottes des Heiligen Geistes. Du hast die Seligkeit hier und dort, in Zeit und Ewigkeit, das ist dir göttlich versiegelt, das ist dir göttlich verpfändet, das ist gewißlich wahr. Amen.

A. H. Br.

Antrittspredigt über Matth. 24, 36—51.

Es ist durch Gottes gnädige und weise Fügung so gekommen, daß ich Prediger an dieser eurer Gemeinde geworden bin. Ihr habt unter Gebet und Flehen zu Gott mich berufen, und ich habe erkannt, daß es Gottes Wille sei, meine mir so lieb gewordenen Gemeinden zu verlassen und hier in eurer Mitte zu erscheinen. Gott ist es also, der uns zusammengefügt und ein Band zwischen euch und mir geknüpft hat, das wir nicht wieder nach eigener Wahl lösen dürfen, sondern das so lange bestehen soll, bis Gott uns wieder scheidet, ein Band, das von der höchsten Wichtigkeit für euch und mich ist, da es sich ja beim Predigtamt nicht um irdische, sondern um geistliche Dinge handelt. Ihr habt mich berufen, daß ich euch den Weg zum Himmel zeigen soll; ich bin zu euch gekommen, um dieses zu thun. Ich soll dafür sorgen,

daß ihr dem höllischen Feuer entrinnt und selig werdet. Eine jede Seele unter euch ist mir nun auf's Gewissen gebunden und Gott fordert einst für sie von mir Rechenschaft.

O, wenn ich daran denke, möchte ich am liebsten mit Moses sprechen: „Mein Herr, sende, welchen Du senden willst“; dann möchte ich mit Jeremias ausrufen: „Ach, Herr, Herr, ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.“ So ist der Amtsantritt bei einer Gemeinde für einen Prediger eine schwere, sehr schwere Sache, und er müßte erliegen und vor Angst vergehen bei dem Gedanken, welche Last auf seine Schulter gelegt wird, wenn er nicht wüßte: Gott hat dich hieher berufen, der Gott, der in den Schwachen mächtig ist.

Aber auch für die Gemeinde ist der Amtsantritt eines neuen Predigers ein sehr, sehr ernster Tag; denn eine so große Wohlthat und Segen es ist, wenn ein gottesfürchtiger, treuer Seelsorger seinen Einzug hält, eine so furchtbare Strafe Gottes ist es für die Gemeinde, wenn der Betreffende ein Miethling, ein falscher Prophet ist, der nicht die Seelen, sondern sich selbst sucht. Mit dem Tage kommen dann trübe Zeiten über die Gemeinde, Strafen Gottes, die schlimmer sind als Hunger, Krieg und Pestilenz; denn dann kommen Tage über die Gemeinde, wo viele geärgert werden.

O meine liebe Gemeinde, so haben wir beide hohe Ursache, zu dem Throne Gottes nun ein „Herr, hilf, Herr, laß wohl gelingen“, zu seufzen, damit doch nicht durch unsere Schuld das Amt, das uns die Versöhnung predigen soll, zum Fluche werde. Gebe doch der Herr, daß wir beide recht erkennen, wie wir uns zum Predigtamte verhalten sollen!

[Ihr wißt alle, daß wir jetzt in der Adventszeit leben, in welcher wir uns bereiten sollen auf das herrliche Weihnachtsfest, das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Advent heißt Zukunft, Kommen. In der Adventszeit gedenken wir, daß der Sohn Gottes zu uns gekommen ist, arm und elend, um uns zu erlösen, und daß er jetzt noch immer kommen wolle in unsere Kirchen, Häuser und Herzen. In der Adventszeit gedenken wir auch an das zweite Kommen unseres Herrn, an sein Kommen zum Gericht. Deshalb heißt es: Der Herr ist nahe! und: So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entschießen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Die Welt spottet freilich über den jüngsten Tag und meint, er komme gar nicht, die wahren Christen aber wissen, daß nahe gekommen ist das Ende aller Dinge, daß jeden Augenblick der Himmel sich aufthun und der verachtete Jesus von Nazareth im himmlischen Glanz erscheinen kann, um vor sich alle Völker zum Gericht zu versammeln. Wie daher ein Seemann auf brausendem Meere unermüdet nach Land ausschaut und ein Landmann im dürren Sommer in die untergehende Sonne nach Regen, so ein wahrer Christ nach der Zukunft des Menschensohnes. Jeden Morgen denkt er: Vielleicht kommt heute schon dein Herr und erlöst dich von allem Uebel. Jeden Abend,

wenn er sich zur Ruhe legt, denkt er: Vielleicht hast du heute zuletzt dein Kleid und die Schuhe, das Bild der Sterblichkeit, abgelegt. Dein HErr kommt und schmückt dich mit himmlischem Kleide, und zumal in der Adventszeit, wenn ein Christ sich anschickt, das Kommen Christi im Fleisch zu feiern, mischen sich zwischen seine Weihnachtsgedanken Seufzer wie dieser: Ach HErr, gib, daß ich fleißig deiner Zukunft zum Gericht gedenke, damit ich dann nicht zu Schanden werde, sondern fröhlich mein Haupt emporheben kann.

Es ist daher gewiß am Platze, weil mein Amtsantritt in die Adventszeit fällt, daß ich dasjenige, was ich euch heute, wo ich zum ersten Male diesen Predigtstuhl besteige, sagen will, in Verbindung bringe mit dem jüngsten Tage, dem zweiten Advent des HErrn.] Ich will daher unter Gottes des Heiligen Geistes Beistand jetzt euch zeigen:

Wozu soll mich und euch die Nähe des jüngsten Tages bewegen?

1. Mich, daß ich mein Amt unter euch treulich und weise verwalte.
2. Euch, daß ihr das Predigtamt nicht verachtet, sondern fleißig gebrauchet.

1.

Der HErr sagt in unserem Texte: „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen. Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meint.“ Mit diesen Worten ermahnt der HErr Jesus alle und vor allen auch die Prediger, daß sie wachsam sein sollen und zwar deshalb, weil der jüngste Tag jeden Augenblick kommen kann. Ein Prediger, welcher meint, der jüngste Tag sei noch in weiter Ferne, wird nicht treu in seinem Amte befunden werden, weil ein solcher alles auf die lange Bank schiebt und meint, er habe noch viel, viel Zeit. Ganz anders steht es aber mit einem Seelsorger, dem immerdar bei seiner Amtsführung durch seine Seele bringt das Wort seines HErrn: Wache, denn du weißt nicht, welche Stunde ich komme; sei bereit; hüte dich, daß ich dich nicht schlafend finde. Wie ein Landmann, wenn er sieht, daß schwere Wolken am Horizont sich thürmen, und den Donner in der Ferne grollen hört, mit Aufbietung aller Kräfte arbeitet, um noch möglichst viel Getreide in die sichern Scheuern zu bergen, so wird auch ein Prediger, welcher seinen HErrn jeden Tag erwartet, fleißig und unverdrossen arbeiten in dem Theile des Weinbergs, wohin ihn sein HErr gestellt hat.

Ein solcher wird sich hüten, falsche Lehre zu predigen, denn er weiß, sein HErr, der jeden Tag kommen kann, hat gesprochen: „Siehe, ich will

an die Propheten, die ihr eigen Wort führen und sprechen: Er hat's gesagt." Ein solcher Prediger wird seine Gemeinde treulich warnen vor falscher Lehre, denn er weiß, daß sein HErr, der jeden Tag kommen kann, ihm befohlen hat, ob der Lehre zu wachen, und damit er sowohl recht lehren als wehren kann, wird er fleißig Tag und Nacht forschen in dem Worte Gottes und nicht leichtfertig seine Zeit verträdeln. Ein solcher wird unerschrocken die Sünder strafen, denn er weiß, daß sein HErr, der bald kommen kann, gesprochen hat: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinethwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben; und du warnst ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe; so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ Ein solcher Prediger wird nicht schläfrig und träge sein, sondern fleißig, um noch möglichst viele Seelen zu retten, denn er weiß, daß sein HErr bald kommen kann, und daß dann die Gnadenzeit für alle Menschen abgelaufen ist, und was nicht bis dahin eingesammelt ist, verbrannt wird mit ewigem Feuer. Ein solcher Prediger wird auch fromm und gottselig leben, denn er weiß, jeden Augenblick kann sein HErr kommen, welcher offenbaren wird den verborgenen Rath der Herzen der Menschen.

So bitte und flehe ich denn zu meinem Gotte, daß ich bei meiner Amtsführung unter euch immerdar an den jüngsten Tag gedenke und mich dadurch zur Treue antreiben lasse; daß ich, wenn ich mich für meine Predigt vorbereite, gedenke: vielleicht ist dies deine letzte Predigt, o, darum predige so, daß jedermann, auch der Einfältigste, dich verstehen kann; daß ich, wenn ich die Kanzel besteige, denke: vielleicht ist dies die letzte Predigt, die deine Zuhörer in der Gnadenzeit hören, o Gott, drücke meine Worte tief in ihre Herzen, daß sie nicht verzagen, wenn du erscheinen wirst; daß ich, wenn ich die Sacramente verwalte, flehe, Gottes Gnade möge euch nicht vergeblich geschenkt sein; daß ich, wenn ich Sünder unter euch ermahnen und strafen muß, bei meinem Gange zu ihnen bete: o Gott, vielleicht sind uns noch ein paar Stunden Gnadenzeit übrig für diesen armen Menschen; laß meine Worte ein Feuer in seinem Gewissen werden, damit ihn nicht das ewige Feuer verzehre; daß ich, wenn ich für euch bete, denke: vielleicht ist dies das letzte Gebet, das du für deine Gemeinde thun kannst; darum sei nicht faul und träge; daß ich, wenn ich unter euch wandele, immerdar denke: wandele so, wie du wandeln möchtest, wenn dein HErr kommt. Und weil ich weiß, daß mein Fleisch und Blut so träge ist, mein Herz immerdar den Irrweg will, und der Teufel umher geht wie ein brüllender Löwe, so möge der gnädige und barmherzige Gott mir seinen Heiligen Geist geben, der mich führe auf ebener Bahn immerdar.

Doch, Geliebte, der HErr, der Erzhirte und Bischof der Gemeinden,

verlangt nicht nur im allgemeinen Treue von seinen Unterhirten, sondern will auch, daß sie im Hinblick auf den jüngsten Tag ihr Amt weise führen. Darum fährt der HErr in unserem Texte fort: „Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den sein HErr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein HErr kommt und findet ihn also thun. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen.“ Unter Knecht versteht der HErr einen Prediger, unter Gesinde die Gemeinde, unter Speise das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, unter rechter Speise die einem jeden besonders nöthige und heilsame Speise. Was der HErr hier von seinen Knechten verlangt ist sehr schwer. Es ist die rechte Scheidung von Gesetz und Evangelium, die höchste Theologenkunst, wie Luther sagt. In einem irdischen Hause gibt es verschiedene Leute, starke und schwache, gesunde und kranke, alte und junge. Jedes muß seine besondere Speise haben. Wenn das nicht geschieht, so kann es dem Gesinde nicht wohl ergehen. Würde z. B. ein Hausvater einem Kranken Kost eines Gesunden geben, so wäre das ganz falsch, so gut die Kost auch für einen Gesunden ist. Nun gibt es aber unter dem Gesinde Gottes auch allerlei Leute, starke und schwache, kranke und gesunde, Kinder im Christenthum und Männer in demselben. Da verlangt nun Gott, daß ein Prediger jedem seine Gebühr gebe, ja, lockt ihn dazu, indem er ihn erinnert an den herrlichen Gnadenlohn, den er ihm geben will, wenn er zum Gericht kommt.

So will ich denn Fleiß anwenden, als ein treuer Knecht des HErrn bei seiner Zukunft erfunden zu werden, und will einem jeden unter euch seine Gebühr geben. Ich will die sicheren Sünder unter euch nicht trösten mit dem Evangelium, denn sonst würde mein HErr, wenn er kommt, zu mir sprechen: Wehe dir, du hast Rissen gemacht den Leuten unter die Arme und Pfühle zu ihren Häuptern, die Seele zu fangen. Die armen Sünder unter euch will ich nicht schlagen mit dem Stabe Wehe, sondern mit dem Stabe Sanft zu dem guten Hirten ihrer Seele führen, damit mein Heiland, wenn er kommt, nicht zu mir spreche: Warum hast du diese Seele dem Tode zugesprochen, während sie doch sollte leben? Die Verzagten unter euch will ich fröhlich machen durch die Verkündigung der gewissen Gnade. Die Sterbenden will ich lehren, fröhlich und getrost das Thal des Todes zu durchwandeln in der gewissen Hoffnung: Jenseits ist das rechte Vaterland. Kurz, ich will ein Arzt unter euch sein, der einem jeden Kranken die rechte Arznei gibt aus der Apotheke des göttlichen Wortes. Weil ich nun aber weiß, daß ich selbst so ganz untüchtig bin und von mir selbst gar keine Weisheit habe in göttlichen Dingen, so flehe ich zu meinem HErrn, er möge mich doch leiten durch seinen werthen Heiligen Geist, daß ich keinen Fehlgriß thue, sondern einem jedem das rechte Wort sage zu rechter Zeit.

Ja, um mich vor Gleichgültigkeit zu hüten, soll immerdar durch meine Seele dringen das Wort des HErrn in unserem Texte: „So aber jener,

der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht; und fähet an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen: so wird der Herr desselbigen Knechts kommen an dem Tage, daß er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht meinet, und wird ihn zerschneiden und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heulern. Da wird sein Heulen und Zähnkappen.“ Hier spricht Christus alle Prediger, welche grausam über die Seelen herrschen und leichtfertig und unweise ihr Amt verwalten, der Hölle zu, der Verdammniß, wo Heulen und Zähnkappen ist. Denn fürwahr, so geringe und verachtete Leute die Christen auch vor der Welt sind, so hoch sind sie doch bei Gott geachtet. Sie sind Christi Braut, erlöst mit Gottesblut, gekleidet mit Christi Gerechtigkeit. Wer sie antastet, tastet Gottes Augapfel an. Wollen daher Teufel, Welt und Fleisch mich gleichgültig im Amt machen, so will ich denken an den nahen jüngsten Tag und an den Zorn des Menschensohns über seine unnützen, unweisen Knechte.

2.

Habe ich euch, meine Lieben, nun gezeigt, daß mich die Nähe des jüngsten Tages zur Treue in meinem Amte bewegen soll, so will ich nun noch zweitens zeigen, daß die Nähe des jüngsten Tages euch bewegen soll, das Predigtamt nicht zu verachten, sondern fleißig zu gebrauchen.

Der Herr sagt in unserem Texte: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns; denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns.“ Der Herr vergleicht hier den jüngsten Tag und die Zeit vor demselben mit der Zeit Noahs und der Sündfluth. Ihr wißt, die Menschen vor der Sündfluth wollten sich den Geist Gottes nicht mehr strafen lassen. Gott drohte, wenn sie nicht Buße thäten, sie alle durch die Sündfluth zu verderben. Er gab ihnen einen ernstern Bußprediger, Noah, ja, befahl diesem, eine Arche zu bauen; woraus jedermann sehen konnte, daß die Strafe gewißlich kommen würde. Die Menschen ließen sich jedoch nicht warnen, sondern verachteten das Predigtamt ganz und gar. Die einen werden zu Noah gesprochen haben: Du alter Thor, willst du allein fromm sein, und meinst du, wir anderen müßten alle ersaufen? Laß doch das Bauen sein, die Sündfluth kommt nie. Andere werden gespottet haben: Ich will es erstmal abwarten. Fängt es an zu regnen, werde ich wohl noch Zeit gewinnen, einen sicheren Platz in Noahs Arche zu finden. So lebten denn die Menschen dahin, aßen und tranken, freieten und ließen

sich freien, bekümmerten sich nur um diese Welt und ließen Noah allein mit seinem Predigtamt, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin.

Die Zeiten vor dem jüngsten Tage werden sich also auch kennzeichnen durch Verachtung des Predigtamtes und durch einen irdischen Sinn. In diesen Zeiten leben wir jetzt. Predigt man vom jüngsten Tage, so ist es den meisten lächerlich. O, möchtet ihr doch aus diesem verkehrten Wesen der Welt gleich Noah Klugheit lernen und erkennen, daß der jüngste Tag gewißlich bald komme, damit ihr euch nicht verstricken laßt in das Wesen der Welt und gleich ihr das Predigtamt verachtet; denn dann würde es euch ergehen wie jenen Leuten vor der Sündfluth. Der HErr schildert uns sein unverhofftes und für die Gottlosen schreckliches Kommen mit diesen Worten: „Dann werden zweien auf dem Felde sein; einer wird angenommen und der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden.“ Plötzlich öffnet sich also der Himmel und des Menschen Sohn erscheint auf den Wolken. Die Welt ist in ihrem gewohnten Laufe. Dort wird gerade einer vom starken Getränk trunken gehen, hier Haber und Zank unter Brüdern sein. Dort werden die Spötter sitzen und spotten, hier einer mit seinen gierigen Händen das ungerechte Geld einstreichen, dort werden die Füße des Ehebrechers eilen. Da werden zwei auf dem Felde arbeiten. Der Vater wird fröhlich sein Haupt erheben, weil sich nun seine Erlösung naht; den Sohn wird Hölleangst ergreifen; oder umgekehrt. Dort werden zwei zusammen im Hause sein. Die Mutter wird singen: Nun komm, du werthe Kron, HErr Jesu, Gottes Sohn; die Tochter wird heulen, weil nun das Gericht anhebt. Dann werden die Verächter des Predigtamtes sprechen: Wehe uns, so ist es doch keine Fabel gewesen, was wir als Kinder wohl geglaubt, aber als Männer verworfen haben. Wie soll das enden? Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedeckt uns. Aber dann ist die Gnadenzeit abgelaufen. Der Rachen der Hölle thut sich auf und verschlingt seine Beute auf immer.

O meine liebe Gemeinde, darum wache, denn du weißt nicht, welche Stunde dein Herr kommen wird. Wäre es nicht erschrecklich, wenn auch nur eine Seele unter euch am jüngsten Tage verdammt würde? Wollet ihr nun diesem allen entgehen, so verachtet ja nicht das Predigtamt; denn um solcher Verachtung willen ist die Sündfluth gekommen, Jerusalem zerstört, und deshalb kommt das Endgericht über die ungläubige Welt.

Doch, liebe Zuhörer, ihr wollt ja Christen sein. Wir Christen sollen uns aber auf den jüngsten Tag freuen und freuen uns auch darauf, wenn auch mit Zittern wegen unseres schwachen Fleisches, aber wir freuen uns doch in Wirklichkeit. O, wenn der Tag kommt, werden wir sein wie die Träumenden. Was wir hier geglaubt und gehofft, geht dann auf's herrlichste in Erfüllung. Da werden wir unsern Heiland von Angesicht sehen, mit freundlichen Blicken wird er uns anschauen und uns nennen Gesegnete

seines Vaters. Wir werden dann kommen in die Gemeinschaft der Seligvollendeten, auf immer getrennt von der gottlosen Welt. Die Erde mit ihrem Jammer liegt dann weit hinter uns. Unsere Thränen sind dann alle getrocknet, unsere Hoffnungen erfüllt. Diese alte Welt wird dann vergehen, das neue Jerusalem uns seine Thore aufthun. Frohlockend werden wir einziehen, und den Tod nicht sehen ewiglich.

Damit ihr nun, meine Lieben, am jüngsten Tage, der allezeit kommen kann, freudig eure Häupter empor heben könnt, gebraucht fleißig das heilige Predigtamt. Versäumt ja nicht ohne Noth den öffentlichen Gottesdienst; denn in der Predigt lehrt euch euer Gott, wie ihr würdig werden möget, zu stehen vor des Menschen Sohn. So oft die Stunde des Gottesdienstes kommt, denkt: Ich muß eilen in den Tempel meines HErrn, ich muß mich durch das Wort und die heiligen Sacramente zubereiten lassen zum Hochzeitstage, damit ich dem Bräutigam meiner Seele entgegengehen kann als eine wohlgeschnüchte Braut.

So gebe denn der HErr, daß wir, Hirte und Heerde, solche seien, die auf die Zukunft ihres HErrn warten. Laßt uns gleich sein den klugen Jungfrauen, welche ihre Lampen bereit hielten, damit, wenn es heißt: Siehe, der Bräutigam kommt, wir ihm entgegen gehen können als ein zubereitetes Volk. So segne denn Gott meinen Eingang unter euch und lasse mich viel Frucht schaffen. Er verleihe mir, daß ich mein Amt immerdar treulich verwalte, euch, daß ihr es nicht mißachtet. Weil wir aber wissen, daß wir selbst keine Macht dazu haben, so stehen wir alle noch zum Schluß:

Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und HErr;
Von dir laß mich nichts treiben, halt mich bei reiner Lehr.
HErr, laß mich nur nicht wanken, gib mir Beständigkeit,
Dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit.

Amen.

F. Pf.

Predigt über 1 Cor. 11, 23—32.

Wie hoch die ersten Christen des HErrn Abendmahl schätzten, geht daraus hervor, daß sie fast nie zum Gottesdienst sich versammelten, ohne dieses heilige Mahl zu feiern. Und immer waren es alle Gläubigen, die an dieser Feier theilnahmen. Ein solches Feuer der Liebe zum HErrn und der innigen Bruderliebe brannte in ihrem Herzen. Das Gedächtniß jener Nacht, da Er, der HErr, verrathen ward, das Gedächtniß seiner unendlichen Liebe, die Er uns durch die Stiftung des Abendmahls erwiesen, kam ihnen nie aus dem Sinn, wie der HErr denn auch gesagt hatte: „Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ Und so blieb es mehrere Jahrhunderte lang; die Feier der Communion, aller erwachsenen Gemeindeglieder Theilnahme daran, war jedesmal ein Haupttheil des Gottesdienstes. In

den Zeiten der Verfolgung genossen die Christen das Abendmahl sogar täglich mit gläubiger Inbrunst, um sich durch solchen Genuß zur Beständigkeit im Glauben, zu muthigem Bekenntniß, zu fröhlicher Erduldung von Marter und Tod zu stärken. Und es bewies dasselbe an ihnen eine solche göttliche Kraft, daß manche dadurch gleichsam in den Himmel verückt und von der Erde hinweggehoben wurden.

Wie ganz anders ist dies freilich im Laufe der Zeit geworden! Wie erlosch der Glaube allmählich in der Christenheit, wie erkaltete die Liebe zum HErrn, wie entschwand das Gedächtniß seiner Leiden! Große Scharen von Namenschristen haben die Altäre ihres Gottes gänzlich verlassen, gehen, wie einst Israel, den Baalim nach und buhlen mit der Welt. Sie sind Schandflecken und nicht Kinder, sie besudeln und entehren den Christenamen. Wie ist der HErr, sein Reich, sein Wort und Sacrament so gering geachtet, ja, zum Spott und Lieblein geworden in dieser Zeit des großen Abfalls, in diesen bösen Tagen der letzten Zeit! Und wir selbst, die wir zu der kleinen Schar derer gehören, die noch Christi Namen bekennen, wie müssen wir uns schämen, wenn wir an die Glaubensinbrunst jener ersten Christen gedenken! Wir halten ja durch Gottes unverdiente Gnade noch an der Apostel Lehre fest, wir haben noch das unverfälschte Sacrament — Lob und Preis sei dem treuen Heiland dafür gesagt in alle Ewigkeit —, aber, nicht wahr? wir bedürfen es dennoch gar sehr, daß wir in diesem armen, kalten und glaubensschwachen Zeitalter einander zum Aufstehen aus dem Schlaf der Gleichgiltigkeit, zur Freude im HErrn und am HErrn, zum Entbrennen in seiner Liebe und zu einem Glauben ermuntern, der seine Heldenstärke anzieht, damit die letzte Zeit der Kirche wieder werde wie ihre erste Zeit, damit sich die Löwen lassen wieder finden wie im ersten Christenthum, damit unsere Greise in Jesu Liebe wieder zu Jünglingen, und unsere Jünglinge zu Siegern werden, die die Welt und den Satan überwunden haben. Sollten aber unsere Herzen nicht wieder in Liebe zum HErrn erglühen, wenn wir uns heute im Geist und mit Andacht versetzen in jene Nacht, da der HErr das große Denkmal seiner Liebe gestiftet, das Sacrament des Altars eingesetzt hat, und bedenken, welchen hohen, theuren Schatz er uns damit hinterlassen hat? Gewiß, ein werthvolles, köstliches Kleinod erscheint, je länger man es von allen Seiten betrachtet, nur um so köstlicher. Wohlان denn darum, laßt mich euch in gegenwärtiger Stunde mit Wenigem vorstellen:

Weshalb wir das heilige Abendmahl für einen hohen, theuren Schatz halten sollen.

Es soll dies nämlich geschehen:

1. wegen des hochgelobten Stifters desselben,
2. wegen der darin uns dargebotenen hochtheuren Gabe und endlich
3. wegen des hohen Nutzens dieser Gabe.

1.

So ernstlich man auch stets vor unwürdigem Abendmahlsgenuß warnen muß, wie denn St. Paulus selbst, sogar in der Zeit der ersten Liebe der Christen, davor warnt, wenn er spricht: „Welcher unwürdig von diesem Brod isset oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn; der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn“, so soll doch auch andererseits ein armes, zerschlagenes, bußfertiges Gewissen sich aus dem heiligen Abendmahl nicht einen Gegenstand der Furcht und des Schreckens machen lassen. Nicht Zorn und Gift, sondern Arznei für die Mühseligen und Beladenen wird darin geboten. Es ist ein hoher, theurer Schatz für die Seelen.

Und zwar sollen wir erstlich deshalb das heilige Abendmahl für einen hohen, theuren Schatz halten, es lieben und zu ihm eilen, weil es eine Stiftung unseres hochgelobten Heilandes ist. Denn auf die Frage: Wer hat das heilige Abendmahl eingesetzt? antworten die heiligen Evangelisten und St. Paulus mit ihnen in einem Chor: Der Stifter dieses Sacraments ist Iesus, Iesus Christus, unser HErr. „Unser HErr Iesus Christus, in der Nacht“ *zc.*, sprechen sie alle einmüthig, weshalb denn dasselbe auch genannt wird „des HErrn Tisch“, „des HErrn Abendmahl“, 1 Cor. 11, 20. 10, 21. Ja, Iesus Christus ist der HErr, und Er ist insonderheit unser HErr sowohl nach seiner göttlichen als nach seiner menschlichen Natur, sowohl um deßwillen, was Er von Ewigkeit war, als um deßwillen, was Er in der Zeit um unsertwillen geworden ist, ja, sowohl um deßwillen, was Er nach seiner Person ist und bleiben wird in Ewigkeit, als auch um deßwillen, was Er für uns auf Erden in unbegreiflicher Liebe gethan hat. Er ist es, zu dem der himmlische Vater spricht: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum“, Ps. 2, 8., und von welchem gerühmt wird: „Alles hast du unter seine Füße gethan“, Ps. 8, 7., von welchem aber insonderheit alle gläubigen Christen bekennen: „Ich glaube, daß Iesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr, der mich verlorren und verdamnten Menschen erlöst, erworben und gewonnen hat, auf daß ich sein eigen sei.“ Er ist der HErr, der da spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ „Was Er ordnet, das ist löblich und recht.“ Das heilige Abendmahl ist nicht von einem sündigen Menschen, nicht von einem Engel, geschweige denn von einem Feind zu unserem Verderben eingesetzt, nicht als ein Schreckniß, als ein unheimliches Gespenst, vor dem man flieht als vor dem Tod

und der Hölle. Nein, Er selbst, unser lieber HErr und Heiland, vor dem mit allen Millionen Knieen im Himmel und auf Erden und unter der Erde wir auch unsere Kniee beugen, und von dem mit allen Millionen Zungen auch unsere Zunge bekennt, daß Er der HErr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters, Er, den unsere Seele liebt, weil Er uns je und je geliebt und uns zu sich gezogen hat aus lauter Güte, derselbe Jesus Christus, unser HErr, hat dies Mahl bereitet, hat dies Sacrament gestiftet und eingesetzt. Ja, „Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr“, Ps. 111, 4. Sollten wir uns dieses seines Wundermahls, das noch immer in der christlichen Kirche gehalten wird, nicht freuen, zu dem auch wir durch seine Gnade freien Zutritt haben? sollten wir es nicht für einen hohen, theuren Schatz halten um seines hochgelobten Stifters willen?

Gewiß, gewiß, und dies um so mehr, wenn wir ferner die Zeit bedenken, zu welcher, und die Umstände, unter welchen der HErr dieses Mahl gestiftet hat.

Es geschah dies ja eben in der Nacht, da Er verrathen ward. Also nicht etwa, da Er schon zu seiner Herrlichkeit eingegangen war, nicht von dem Thron seiner ewigen Ehre und Herrlichkeit aus hat der HErr dies Mahl gestiftet, sondern als Er noch im Fleische und in der Knechtsgestalt wandelte, ja, in jener traurigsten aller seiner Nächte auf Erden, in der Nacht, da Er verrathen ward. Das Lämmlein Gottes ging hin und trug die Schuld der Welt und ihrer Kinder. Der HErr war sich's wohl bewußt, was Er in dieser Nacht und am folgenden Tag noch würde zu erdulden haben. Ach, wie erbehte seine heilige Menschheit vor dieser Ihm bevorstehenden Leidenstiefe, vor diesen Bornes- und Höllensfluthen, vor dieser schrecklichen Macht der Finsterniß! Nach wenigen Stunden lag dein Heiland im Garten Gethsemane auf der Erde auf seinem Angesicht und opferte Gebet und Flehen zu dem, der Ihn erretten konnte. Da ward sein Schweiß vor großer Todesangst wie Blutstropfen. Dies und was darauf folgt, wie er verspottet, verspeiet, mit Dornen gekrönt, hinausgeführt und an's Kreuz geheftet werden würde, das Alles wußte Er wohl. Und doch sprach der HErr, gleichsam seiner selbst vergessend, in großer Liebe bei dem Mahle in der Nacht zu seinen Jüngern: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ So hatte Er nie zuvor geredet. O, welch eine Liebe zu seinen Jüngern und zu uns allen, welchen er dies Mahl zu gut gestiftet hat, gibt sich hier zu erkennen! Denn auch wir, wir alle, waren damals schon vor Ihm, Er kannte uns beim Namen, Er dachte an uns, Er liebte uns mit unbegreiflicher Gottesliebe und stiftete uns dies heilige Mahl! Was könnte uns also theurer und werther sein, ihr Christen, ihr Communicanten, als dies Mahl, wenn wir daran denken, daß er es in der Nacht, da Er verrathen ward, gestiftet hat.

„Solches thut zu meinem Gedächtniß“, ruft er aus, zum Gedächtniß meiner Leiden um eurerwillen, zum Gedächtniß meiner Liebe. Vergesset es nie, nie, wie meine Seele unter eurer Sündenlast gezittert und gezagt, wie mein Blut für euch vergossen, mein Leib gequält, wie Ich, euer Herr und Heiland, in den Tod geopfert ward, um euch das Leben zu gewinnen.

Ja, wir können und wollen es in Ewigkeit nicht vergessen, was Er uns zu gut gethan; wir gehen zu seinem Tisch als die Kranken, als die Armen und Elenden, und verkündigen seinen Tod, bis daß Er kommt, und halten im Gedächtniß Jesum Christum, unsern Herrn. Um dieses treuen Heilandes unserer Seelen, um dieses hochgelobten Stifters willen, soll uns sein heiliges Nachtmahl ein hochtheurer Schatz sein, so lange wir leben.

2.

Doch betrachten wir diese Stiftung unseres Heilandes noch näher, so muß uns dieselbe immer theurer werden, und zwar zunächst zweitens um der hochtheuren Gabe willen, die uns darin gereicht wird.

Der Herr hat uns darin einen Tisch bereitet, der nicht seines Gleichen hat. Die Israeliten aßen um jene Zeit das Osterlamm. Es war aber dies das letzte Mal, daß in Wahrheit das Osterlamm gegessen wurde. Von nun an sollte dies Sacrament des Alten Bundes als ein Schattenwerk und Vorbild auf Christum schwinden, und Er selbst, der Herr, die Wahrheit und das Wesen, trat an dessen Stelle. Wir haben auch ein Osterlamm, Christus, für uns geopfert, das rechte Versöhnungslamm, das am Holz des Kreuzes in heißer Liebe gebraten ward, und seine Gläubigen sollten nun eine neue Wunderspeise genießen, nämlich Ihn selbst, ihren Mittler, ihren Heiland, Gottessohn und Gotteslamm; ein neutestamentliches Sacrament, das Sacrament des Wesens und der Wahrheit, setzt der Herr ein.

Was geschah nämlich in jener Nacht, da Er verrathen ward? Vor den Augen der staunenden Jünger nahm Jesus das Brod und dankte, und vor ihren staunenden Ohren sprach er die neuen, unerhörten Worte: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Er wollte sagen: Die Feier des Osterlamms ist hiermit aufgehoben, nicht mehr Lammesfleisch soll euer Bundeszeichen, eure sacramentliche Mahlzeit sein, die Schatten sind vorüber. Ich bin die Wahrheit und der einzige rechte Heiland der Sünder, ich opfere mein Fleisch am Kreuz zur Versöhnung eurer ganzen Sündenschuld und Ich selbst will von nun an eure Speise sein. So nehmet hin und esset: Das, das ist mein Leib.

Doch hiermit des Wunders nicht genug. Der Herr nahm desgleichen auch den Kelch und dankte, und sprach die neuen merkwürdigen Worte: „Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist das neue

Testament in meinem Blut, das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments.“ Und wie die Jünger erst gegessen hatten, so tranken sie nun, und genossen zum ersten Male das Sacrament des neuen Testaments. Und weil der Stifter dieses Mahles der Heiland, der große Gott selbst ist, so konnte es dem Satan nicht gelingen, dieses Wundermahl den Christen gänzlich zu rauben; wiewohl Satan viele Christen verführt, das Sacrament zu verstümmeln und seines himmlischen Inhalts zu entleeren, so hatte der Herr doch allezeit ein Häuflein, denen Er dieses heilige Mahl unverfehrt erhielt und wir loben auch deswegen seinen heiligen Namen. Durch das gesegnete Werk der Reformation ist uns insonderheit auch dieser Schatz rein und unverfälscht erhalten worden.

Welches ist also denn aber die Gabe, die uns im heiligen Abendmahl dargereicht wird? Ach, die Worte Christi sind ja nicht dunkel und unverständlich. Was kann deutlicher sein, als dies Wort: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut? Versteht es denn ein Kranker nicht, wenn der Arzt ihm ein Heilmittel in Wasser reicht und spricht: Nimm dieses, es ist Arznei? Versteht es denn ein Armer nicht, wenn der mildthätige Reiche ihm einen Beutel hinreicht und spricht: Nimm dieses Geld, es wird deiner Noth abhelfen? Und ist es denn nicht ebenso klar und deutlich, wenn der Herr spricht: Nimm hin und is, das ist mein Leib; nimm hin und trink, das ist mein Blut? Gewiß, gibt es auf Erden eine deutliche und unmißverständliche Sprache, so ist es diese Sprache. Warum ist denn aber eben darüber so großes Gezänk entstanden, warum sind die Christen auf Erden gerade in diesem Stück in viel Parteien zerspalten und haben sich in verschiedene Abendmahlstische getrennt? Die Ursache liegt nicht darin, daß die Einsetzungsworte dunkel wären — sie sind sonnenklar —, sondern darin, daß viele Menschen dem klaren Worte Christi nicht glauben wollen, daß sie nach ihrer Vernunft urtheilen; und weil ihre Vernunft es für unmöglich hält, daß uns Christus sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben könne, so will man seine klaren Worte nicht verstehen, sondern mißdeutet und verdrehet sie mit Gewalt, und solche Fälscher der Worte Christi und des heiligen Sacraments stehen fest und hartnäckig auf ihrem Sinn, verwerfen die klare und deutliche Rede Christi und richten Zank und Zertrennung in der Kirche an. Sie werden dem Herrn einst darüber Rechenschaft geben müssen. Die Vernunft begreift dies Geheimniß nicht. Aber wo steht denn geschrieben, daß wir in den Geheimnissen des christlichen Glaubens nach unserer Vernunft richten sollen? Würden nicht alle Gottes-Geheimnisse hinfallen, wenn unsere Vernunft sollte Richterin sein über Gottes klares Wort?

Du nimmst die Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, du beugst dich, lieber Christ, vor dem, der die Wahrheit selber ist, der allmächtig ist, der, was Er verheißt, auch thut, denn es ist unmöglich, daß

Gott lüge. Du zitterst vor Freude, wenn dein Heiland zu dir spricht: Nimm hin und is, das ist mein Leib; trink, das ist mein Blut. Und du thust wohl daran. Dein gläubig Herz gibt Ihm die Ehre und spricht: „Ich habe Jesu Fleisch gegessen, ich hab hier sein Blut getrunken“ 2c. Gelobt sei der Herr für diese himmlische Kost, für diese Seelenspeise und diesen Seelentrunk; sie ist mir ein köstliches Kleinod, theurer, als alle Schätze der Erde.

3.

Doch es ist noch Eines, um dessen willen uns das heilige Abendmahl ein sehr theurer Schatz sein und bleiben soll: Der hohe Nutzen dieser himmlischen Gabe. Das wollen wir noch drittens in Kürze betrachten.

Du sollst glauben und nicht wanken,
Daß es sei ein Speis der Kranken,
Den'n ihr Herz von Sünden schwer
Und vor Angst ist betrübet sehr.

Sage, lieber Communicant, lieber Christ, was begehrt du in deiner Sündennoth, in all deinem Jammer und Elend, wenn dein Gewissen schreit, wenn dich um Mitternacht deine Nieren züchtigen, wenn der Satan dich mit giftigen Pfeilen quält und dir Gottes Gnade disputirlich macht, wenn deine Sünden vor dir wie Berge stehen, wenn sie wie eine schwere Last dich zermalmen wollen, was wäre dir da Arznei und Honigseim und Labfal? Nicht wahr, wenn du Erlassung deiner Schuld hättest von Gott, wenn du der Vergebung deiner Sünden jetzt gewiß wärest? Das wäre dir ein Himmelreich, das wäre dir ein Paradies der Seele?

Und siehe, Vergebung der Sünde, Absolution und Erlassung aller deiner Schuld, das ist ja gerade der hohe herrliche Nutzen des heiligen Abendmahls. Das ist ja eben der Zweck dieses Mahles! In dieser gnädigen Absicht hat es dein Herr Christus gestiftet. Denn Er spricht ja nicht nur: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; nehmet hin und trinket, das ist mein Blut; sondern Er setzt hinzu: mein Leib, der für euch gegeben wird; mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Also eine heilsame Arznei für die sündenkranke Seele soll das heilige Nachtmahl sein. In der Nacht, da Er verrathen ward, in der Nacht, da Er deine Seele bis in den Tod liebte, in der Nacht, wo du unter der Last deiner Sünde, unter der Gewalt des Todes, Teufels und der Hölle seine Barmherzigkeit rege gemacht, wo Er sich über dich also erbarmte, daß Er willig sein Blut zu deiner Erlösung und Versöhnung vergoß, da stiftete seine Liebe dieses Mahl, um dich Mühseligen und Beladenen zu erquicken und dir Ruhe zu geben für deine Seele.

Er sprach selber: Kommt, ihr Armen,
Laßt mich über euch erbarmen.
Kein Arzt ist den Starken noth.

Also ihr bedürft des Arztes, der Hilfe, des Friedens. So nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der am Kreuze gestorben ist, nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, am Stamm des Kreuzes vergossen zur Vergebung der Sünden. Sagt selbst, könnte der Herr uns eine süßere Absolution ertheilen, ja, sagt selbst, könnte Er uns ein gewisseres und theureres Unterpfand der Vergebung der Sünden schenken, als seinen Leib und sein Blut, durch dessen Hingabe und Vergießung die Vergebung aller Sünden bei Gott uns verdient ist? Oder kannst du noch zweifeln, daß dir Gott gnädig sein wolle, daß Christus dein Heiland, daß der Himmel dein sei, wenn du das Fleisch Jesu Christi, das für dich hingegeben, wenn du das Blut Christi, das für deine Sünde vergossen ist, hinnimmst? O welche Erbarmung, welche Liebe des treuen Heilandes! Es war Ihm nicht genug, für meine und deine Sünde den Tod zu leiden und Gottes Zorn zu tragen, die Qual und Pein der Hölle zu dulden. — Nein, eine Speise und ein Mahl wollte Er uns stiften und uns speisen mit seinem Leib und Blut.

Ach wahrlich, in all unserer Angst und Noth haben wir keine bessere Zuflucht, als zum Tisch des Herrn zu eilen, wo Er sich mit uns in Liebe vermählt, wo Er in unser Herz einkehrt und uns mit dem Genuß seines wahren Leibes und Blutes all unseren Jammer stillen will. Mit diesem seinem Unterpfand in Mund und Herzen troßen wir den höllischen Pforten und alle Teufel müssen vor diesen Zeichen, die wir im Glauben festhalten, fliehen! Er ist nun mein, und ich bin sein. Jesus ist mein Alles, mein Schutz, meine Freude und Trost, wer kann mir schaden?

Und geht's mit uns zum Sterben, was kann uns denn theurer und werther, köstlicher und tröstlicher sein, als dieses Unterpfand der Liebe? Sein Leib und Blut ist es, das solches Wunder an mir thut, daß auch der Tod flieht und uns nicht mehr schreckt. Christi Leib und Blut macht mein ganzes Leben gut, schließt hinter mir die Jammerpfort und schließt auf die selige Himmelsthür. Jesus, Jesus, mein Heiland, der mich mit seinem Fleische speist, mit seinem Blut tränkt, geht mit mir durch das Thal der Schrecken und erhellt es mit seiner Gnade, gibt Freud und Trost dem scheidenden Geiste. Unausprechlich köstlich ist die Kraft des Sacraments, ist der Nutzen des heiligen Abendmahls. Laßt es uns wegen des hochgelobten Stifters, wegen der hochtheuren Gabe und wegen des hohen Nutzens der Gabe für einen hohen theuren Schatz halten. Das helfe Gott. Amen.

† G. Schaller.

Man soll und muß den Glauben an Christum predigen, es gerathe auch, wie es wolle. Ich will viel lieber hören, daß man von mir sage, ich predige zu süß und daß meine Predigt die Leute hindere an guten Werken (wiewohl meine Predigt solches nicht thut), denn daß ich den Glauben an Christum nicht predigen sollte. (Luther.)

Hochzeitsrede über Joh. 2, 1. 2.

Geliebte in Christo!

Diese herrlichen Worte habe ich darum zu eurem Hochzeitstert gewählt, weil uns darin erzählt wird, was für einen großen und hohen Gast die Brautleute zu Cana in Galiläa bei ihrer Hochzeit gehabt haben. Das hat dieser Hochzeit eine Auszeichnung und Berühmtheit gegeben, welche nie eine Hochzeit, die je auf Erden gefeiert worden ist, gehabt hat. Denn auf ihr war der Herr aller Herren, der Stifter des Ehestandes, selbst gegenwärtig, der die Hände voll Segens hat, der alle Menschen leitet, regieret, erhält und erfreuet.

Dennoch soll die Hochzeit zu Cana diese Ehre nicht allein haben. Nein, er will noch immer bei uns sein, wo wir sein gedenken. Er will noch immer jede Hochzeit mit seiner Gegenwart beehren, wo man ihn aus gläubigem Herzen dazu einladet; denn, obwohl zur Rechten der Majestät, ist er doch nach seiner Verheißung gegenwärtig bei den Seinen bis an der Welt Ende. Darum ist's gar nicht etwa vermessen, wenn fromme, gläubige Christen auch Jesum auf ihre Hochzeit laden. Es gefällt ihm vielmehr wohl und er kommt gewißlich. Darum, meine Lieben, wenn ihr einen wahrhaft gesegneten und herrlichen Hochzeitstag feiern wollt, so

ladet den Herrn Jesum auf eure Hochzeit ein.

Nun laßt mich euch sagen, was das heißt:

1. fangt euren Ehestand mit Jesu an,
2. thut, was er euch sagt,
3. vertrauet ihm unbeweglich in guten und bösen Tagen.

1.

Wenn Christen Hochzeit machen, so pflegen sie ihre nächsten Verwandten, Pauthen, Freunde einzuladen; vergeßet aber Jesum nicht; er ist euer bester Freund, von ihm kommt aller Segen, er liebt euch am allermeisten, er nimmt nicht nur an eurem Glück Theil, sondern er ist selbst der Urheber eures Glücks. Er hat eure Herzen zu einander geneigt, daß ihr aus freier Liebe, aber mit Zustimmung eurer Eltern, unter den Segenswünschen eurer Verwandten, Freunde und Mitchristen in diesen Stand tretet; das ist alles sein Werk, seine Regierung und Führung. Darum ist's ja billig, daß ihr ihn auf eure Hochzeit ladet, daß ihr euch zu ihm wendet mit der herzlichen Bitte, daß er mit seiner Gnade und Segen zu euch komme, daß er durch seine Gegenwart euch euren Hochzeitstag zum rechten Ehrentag mache und daß er selbst eure Hochzeitsfreude heilige.

Denn wie alles, was wir beginnen, zu Gottes Ehre und im Namen unsers HErrn Jesu Christi und zu seinem Lob und Preis geschehen soll, so auch der Anfang des Ehestandes. Denn alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn, sagt St. Paulus.

Wenn ihr, meine Lieben, erwägt, wie euch der treue Gott bisher geführt hat, so zu sagen mit Mutterhänden getragen und geleitet, Leben und Wohlthat an euch gethan, wie er nicht mit euch gehandelt hat nach euren Sünden, sondern Geduld gehabt und euer geschont, wie ein Vater seiner Kinder schonet, müßt ihr dann nicht sagen: es ist alles unverdiente Gnade, und euren Gott und Vater darüber von Herzen loben?

Ihr habt auch schon in der Welt erfahren, was Noth und Trübsal ist, habt es erfahren in Tagen schwerer Krankheit, besonders in jenen Tagen schwerer Heimsuchung, wo der Tod die Mutter des Hauses wegnahm, in welchem ihr heute euren Ehren- und Freudentag haltet. Aber der barmherzige treue Gott hat die Wunden, die er schlug, geheilet; hat euch das Trauergewand ausgezogen und euch mit Freuden gegürtet, auf daß ihr lobsinget: HErr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit. So muß es heute klingen in euren Herzen. So wird's eine gottgefällige Hochzeitfreude sein, wenn ihr euch freuet in dem HErrn, seine Barmherzigkeit, Güte und Wohlthat erwäget, und seinen großen Namen lobet.

Sehet, Geliebte, das heißt Jesum auf die Hochzeit laden; dazu gehört aber nun auch,

2.

daß ihr thut, was er sagt. Das waren die Worte, welche die Mutter Jesu zu den Dienern sagte. Maria wußte noch nicht, was der HErr den Dienern befehlen würde, aber sie bindet es ihnen scharf ein, daß sie ja nicht anders thäten, denn er ihnen sagte. Und diese erwiesen sich als treue und gehorsame Diener, sie fragten nicht, warum sie die sechs steinernen Krüge mit Wasser füllen sollten, auch fragten sie nicht, was der HErr damit bezwecke, daß sie nun von dem Wasser, das sie in die Krüge gefüllt hatten, dem Speisemeister bringen und ihn davon kosten lassen sollten. Hätten sie ihren eigenen Gedanken gefolgt, so würden sie vielleicht den letzteren Befehl unterlassen haben; denn er lautete doch so gar seltsam und widersinnig. Aber sie thaten's, und der Speisemeister kostete den köstlichen Wein, in welchen Jesus das Wasser verwandelt hatte. Dieses schöne Exempel der Diener, die da thaten, was ihnen der HErr Jesus sagte, stellet euch heute an eurem Hochzeitstage vor euer Herz und Gemüth. Was er euch faget, das thut. Nach dieser Regel habt ihr euren Ehestand zu führen. Er sagt Matth. 19.: Ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und werden die Zwei Ein Fleisch sein. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Damit sie aber

Satan nicht versuche, ist nöthig, daß sie fest an einander halten in unverbrüchlicher Treue und Liebe. Darum sagt auch der Herr durch seinen Apostel: Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Das sind die beiden Grundbedingungen eines einträchtigen, friedlichen und glücklichen Beisammenlebens: daß das Weib den Mann als ihr Haupt erkenne und ehre und sich in allen Dingen, die nicht wider Gott sind, seinem Willen untergebe; und der Mann nicht bitter, grob, argwöhnisch und zänfisch gegen sein Weib sei, damit er nicht ihre Liebe zu ihm ersticke und das Joch der Unterthänigkeit, das ohnedies Fleisch und Blut beschwerlich fällt, zu einem unerträglichem mache. Darum, was er euch sagt, das thut, und seid in eurer Liebe und Treue gegen einander beständig bis in den Tod.

Weil aber so vieles im Leben vorfällt, so viel Leidiges, wodurch die Liebe auf eine harte Probe gestellt wird, und weil es überhaupt wegen unseres angeborenen Sündenverderbens gar nicht möglich ist, daß wir mit rechtem, ganzem und willigem Gehorsam thun können, was uns Jesus sagt, so thut auch frommen Eheleuten noth, daß sie fleißig mit einander beten und Gottes Wort lesen und lernen. Das bindet die Herzen viel fester zusammen, als die natürliche Liebe. Es erhält sie beide in der Gemeinschaft mit Gott. Der Geist Gottes knüpft über das natürliche ein geistliches Band zwischen ihnen. Durch fleißiges Hören, Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes und durch fleißiges gemeinschaftliches Gebet wachsen sie mit einander am inneren Menschen, und die Frucht einer solchen lebendigen Gemeinschaft mit Christo ist der Wandel in der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Zufriedenheit und Gottseligkeit. O meine Lieben, trachtet dem nach, und macht es nicht, wie die Kinder dieser Welt, die nichts wissen, als schaffen und arbeiten, damit sie Geld und Gut erwerben, und darüber die Sorge für ihrer Seelen Seligkeit ganz und gar vergessen.

3.

Nun ist noch ein drittes nöthig, daß ihr Gott in guten und bösen Tagen unbeweglich vertrauet. Wenn ihr Jesus auf eure Hochzeit ladet, so wird's zwar euch auch nicht an seinem Kreuz, aber auch nicht an seiner Hülfe fehlen. Bald gibt es Mangel, wie dort auf der Hochzeit zu Cana, aber auch noch größere und schwerere Glaubensprüfungen, Krankheiten, wo das Herz Tag und Nacht zittert und zwischen Furcht und Hoffnung schwebt, ob es zum Leben oder zum Tode geht; da gibt es dunkle Wege, die Gott mit seinen Kindern geht, daß ihnen um Trost bange ist; und ihre Seele klagt und sagt: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen.

O, da gedenket an das Wort: was er euch sagt, das thut. Er sagt: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben.

Wie der Mangel auf der Hochzeit zu Cana einen herrlichen Ausgang nahm, und Christus seine Herrlichkeit offenbarte, so erfahren es noch immer alle, die an seinem Worte festhalten und ihr Vertrauen zu seiner Gnade und Güte nicht fallen lassen. Der treue und allmächtige Heiland verwandelt noch immer die Wasser der Trübsal in herzstärkenden Wein seiner Hülfe und seines ewigen Trostes. In solchem Glauben können Christen getrost und freudig in den Stand treten, den die Güte Gottes zu der Menschen Bestem geordnet hat. Behaltet nur Jesum als euren Haus- und Herzensgast bei euch. Dann habt ihr das wahre Glück gefunden, und werdet nach diesem Leben euch auch durch seine Gnade des ewigen Lebens freuen. Das ist der Segen, den ich und alle frommen Christen euch wünschen. Gott erfülle solchen Wunsch durch Jesum Christum. Amen. G. A. Sch.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangeliën.

Sonntag Rogate.

Joh. 16, 23—30.

Daß derjenige, der nicht betet, kein Christ sein könne, ist außer allem Zweifel. Ein solcher verachtet den Willen und Befehl Gottes, wie derselbe unter anderm auch in unserm heutigen Evangelium ausgesprochen ist. Schon aus dem bloßen Licht der Natur, auch ohne die göttliche Offenbarung, weiß der Mensch, daß es seine Pflicht sei, Gott mit Beten zu verehren und ihm zu dienen; daher denn nicht bloß von den Christen das Beten geübt wird, sondern es ist solches unter den Menschen allgemein: auch Juden, Heiden und Türken beten zu ihren Göttern, und zwar zum Theil auf das fleißigste. Geschieht dies nun schon außerhalb der Christenheit, wie kann da der auf den Namen eines Christen Anspruch machen, der nicht betet!

Allein von den Menschen wird Vieles „beten“ genannt, was in Wirklichkeit, nämlich vor Gott, kein Beten ist. Nur das Gebet, welches von Christen geschieht, ist ein wahres Gebet. Ein rechter Beteter ist nur der Christ. Er ist beides, ein Beteter, und ein rechter Beteter. Das wollen wir aus unserm Evangelium auf's neue lernen. Der Gegenstand unserer andächtigen Betrachtung sei daher dieser:

Ein wahrer Christ — ein Beteter.

1. Er allein kann beten. Der ist gewiß nicht ein Beteter zu nennen, der gar nicht beten kann. Wahrhaft zu beten vermag aber allein ein Christ. Denn

a. was heißt beten? Es heißt a. den Vater anrufen, B. 23., also den wahren Gott; ß. im Namen Christi bitten, B. 23., d. i. im Vertrauen auf Christi Verdienst, B. 28.;

b. das kann allein ein wahrer Christ; *a.* nur der Christ kennt den wahren Gott; das Gebet der Juden, Heiden und Türken ist daher leeres Geschwätz und Abgötterei; *β.* nur der Christ kann im Namen Christi bitten; denn *κ.* nur er hat im Glauben Christi Verdienst wider seine Sünde ergriffen; *λ.* nur er hat die Zuversicht, daß der Vater ihn um Christi willen lieb hat, B. 27. Alles Gebet unbefehrter Menschen, das ohne solche herzliche Zuversicht geschieht, ist vergebliches Lippentwerk, Luc. 18, 11.

Prüfe dein Gebet, welcher Art es sei;

2. er kann nicht anders als beten. Es treibt ihn dazu

a. der lebendige Glaube, der in ihm wohnt, die Zuversicht, daß Gott sein lieber Vater sei, B. 26. 27. — Betest du also gar nicht, verspürst du gar keinen Drang, mit dem himmlischen Vater zu reden, wie sieht es dann mit deinem Christenthum aus?

b. der Wille und Befehl Gottes, B. 24., dem kommt ein wahrer Christ ja gern nach. Bist du vielleicht im Gebet bisher säumig gewesen, so laß dich hierdurch zum Fleiß darin ermuntern;

c. die Verheißung gnädiger Erhörung, B. 23. 24. Der Christ traut diesen Worten seines Gottes und wendet sich daher in allen Dingen und in der Noth zuversichtlich an ihn. — An mancherlei Noth, innerlicher und äußerlicher, fehlt es ja nicht. Darum rufe Gott an, er wird dich erhören, und deine Freude wird vollkommen sein, B. 24. Chr. A.

Tag der Himmelfahrt Christi.

„Auf dies Fest handelt man den Artikel unsers christlichen Glaubens, da wir bekennen, daß Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, unser HErr, aufgefahen ist gen Himmel und sitzt zur Rechten Gottes. Darum ist auch dies Fest eingesetzt, daß wir den Artikel im Glauben sollen predigen, hören und lernen, auf daß wir immer für und für der fröhlichen Himmelfahrt unsers HErrn und Erlösers gedenken, damit er nimmermehr vergessen werde bei den Christen.“ (Luther, Hauspost. 4, 16.) Da gilt es nun, den Trost der Himmelfahrt Christi recht zu zeigen, aber auch, damit die Leute nicht sicher werden, zu zeigen, wie man derselben für das Leben recht brauchen solle. (Luther, l. c. 17—20.)

Marc. 16, 14—20.

Wozu soll uns die Himmelfahrt unsers HErrn Jesu Christi dienen?

1. zum Trost;

a. er triumphirt über alle unsere Feinde, Ps. 68, 19. Eph. 4, 8. Col. 2, 15. „Von der Kraft und Frucht der Himmelfahrt Christi predigt David sehr schön und herrlich“ *zc.* (Luther, l. c. 23.),

b. er ist eingegangen in den Himmel, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns, Hebr. 9, 24. 1 Joh. 2, 1. Röm. 8, 34.,

c. er ist nun allen gleich nahe (Luther, Röppst. 12, 168),

d. er hat uns die Stätte bereitet und will uns nach sich ziehen, Joh. 12, 26. 14, 3. Mich. 2, 13.;

2. zum gottseligen Leben,

a. daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. „Das heißt ja nicht gepredigt, daß die Leute sollen faul sein und nichts Gutes thun. — Christus mit seiner Himmelfahrt und Predigt des Glaubens will nicht faule und lasse Christen machen, die da sagen: wir wollen nun leben, wie es uns gelüstet. — Also läßt die christliche Lehre nicht zu, daß du wollest an Christum glauben und gleichwohl in Sünden beharren“ 2c. (Luther, Hauspost. 4, 27—32.),

b. daß wir himmlisch gesinnt werden, Col. 3, 2. Matth. 6, 21. Phil. 3, 21.

G.

Sonntag Graudi.

Joh. 15, 26. bis 16, 1—4.

Graudi — Sonntag nach Himmelfahrt. Nachdem der auferstandene Heiland sein großes Werk auf Erden vollendet hatte, fuhr er gen Himmel. Aber das Zeugniß von ihm und seinem Werk sollte nicht verstummen. Es ist bald nachher erschollen in aller Welt. Es wird noch von ihm gezeugt und soll von ihm gezeugt werden bis an das Ende der Tage, Luc. 19, 40. Lied 243, 10. Es ist dieses Zeugniß insonderheit ein dreifaches. So sei denn 2c.

Das dreifache wichtige und nöthige Zeugniß von Christo hier auf Erden:

1. das Zeugniß des Heiligen Geistes, B. 26.;

a. er zeugte einst unmittelbar von Christo, dem erhöhten Heiland, durch seine Ausgießung am Tage der Pfingsten, Apost. 2, 33. 36.; durch seine Wundergaben an den heiligen Aposteln und andern Gläubigen, Apost. 2. Marc. 16. 1 Cor. 12.; dies Zeugniß war nöthig zur Versiegelung der göttlichen Wahrheit des Evangeliums von Christo und zur Pflanzung der Kirche;

b. er zeuget heutzutage nur mittelbar, durch Wort und Sacrament; durch das Evangelium erleuchtet, beruft, bekehrt er die Menschen; er zeugt in den Herzen der Gläubigen, indem er Christum darin verkündet, Joh. 16, 14., ihrem Geiste Zeugniß gibt, daß sie Gottes Kinder sind, Röm. 8, 16., in Jesu Namen beten und seufzen lehrt, Röm. 8, 15., das Evangelium von Christo tröstlich, kräftig und lebendig macht;

2. das Zeugniß der heiligen Apostel, B. 27.,

a. wie sie zu ihrem Zeugenamt tüchtig gemacht wurden; nämlich durch die Sendung des Heiligen Geistes, der sie a. nicht nur mit Wundergaben ausrüstete, sondern auch ß. in alle Wahrheit leitete, Joh. 16, 13.; sie

waren ohne Irrthum in der Lehre, auch ihre Schriften, vom Heiligen Geiste eingegeben, die untrügliche Richtschnur des Glaubens, 2 Tim. 3, 16.,

b. ihr Zeugniß selbst hatte zum Hauptinhalt Christum, den Gefreuzigten und Auferstandenen, 1 Cor. 1.,

c. wie sie ihr Zeugniß ablegten; *α.* mit Muth und Freudigkeit („werdet zeugen“), sie konnten es nicht lassen, zu reden *zc.*; *β.* unter großen Leiden, in denen sie standhaft blieben bis zum Tode, 16, 1—4.;

3. das Zeugniß aller wahren Christen, B. 27.,

a. alle wahren Christen sind berufen dazu, von Jesu zu zeugen, B. 27. 1 Petr. 2, 9.; *α.* das ist nicht nur der Wille ihres Heilandes; *β.* sondern sie können auch nicht anders, als Zeugen dessen sein, der für sie sein Leben gelassen hat („werdet zeugen“),

b. wie sie zeugen sollen von Christo; *α.* mit Wort und That; *κ.* in den Schranken ihres Berufs, gegenüber der glaublosen Welt; *ι.* indem sie das heilige Predigtamt, dessen Hauptziel das Zeugniß von Christo ist, aufrichten und erhalten, Gottes Reich bauen, das Werk der Mission fördern helfen *zc.*; besonders auch durch ihren Wandel, Matth. 5, 14. 16.; *β.* mit heiligem Muth und Eifer für des HErrn Ehre, aus treuer Sorge um das Seelenheil des Nächsten; auch dieses Zeugniß sehr nöthig, wichtig und heilsam; der HErr will es segnen in Zeit und Ewigkeit, Matth. 10, 32.

A. G. G.

Pfingstsonntag.

Joh. 14, 23—31.

„Und er heißet Wunderbar.“ An dies prophetische Wort erinnert uns jedesmal aufs neue die heilige Weihnachtszeit, die Feier des Geburtsfestes Jesu Christi, des Hauptes seiner Gläubigen. Wie aber das Haupt wunderbar ist, so auch der Leib, die Kirche Jesu Christi, deren Geburtsfest wir heute begehen.

Die Kirche Christi auf Erden, ein Wunderwerk des Heiligen Geistes;

1. wunderbar ist die Gemeinschaft, welche der Heilige Geist in der Kirche Christi stiftet;

a. eine Gemeinschaft, die, ob auch in der Welt, doch nicht von der Welt ist, B. 23.: „Jesús antwortete.“ Vgl. die Frage B. 22.,

b. eine Gemeinschaft, die unsichtbar ist, deren Vorhandensein aber sich mit Sicherheit erkennen läßt. Es sind, die Christum lieben und sein Wort halten, B. 23. 24.; das geht intwendig, im Herzen vor. — Aber das Wort, das Wort Christi und des Vaters, ist hörbar und sichtbar; wo das ist, ist die Kirche, B. 23. 24.,

c. eine Gemeinschaft, die noch in Gebrechlichkeit und unter dem Kreuz einhergeht, aber heilig ist, von Gott geliebt, eine Behausung Gottes im

Geist, mit seinem Segen erfüllt, wie die armen Jünger des HErrn, B. 25. Vgl. B. 22., aber von Gott, der heilig und die Liebe ist, in Gnaden heimgesucht, B. 23.,

d. eine Gemeinschaft, die auf Erden gesammelt wird, aber ihrem Haupte nach nicht auf Erden bleiben, sondern durch's Kreuz zur Herrlichkeit eingehen soll, B. 25.: „Weil ich bei euch gewesen bin“, der ich nun im Begriff stehe, zum Vater zu gehen;

2. wunderbar sind die Mittel und Werkzeuge, durch welche der Heilige Geist solch sein Wunder wirkt;

a. die Mittel sind Wort und Sacrament, wodurch der Heilige Geist uns „lehrt“ und „erinnert“; und dies hörbare und sichtbare Wort ist *α.* zwar den Weisen der Welt eine Thorheit, aber ein Wort unendlicher Weisheit, das „alles“, allen Weg Gottes lehren kann, wovon die Vernunft nichts weiß; B. 26.; *β.* ein Wort, das nicht nur lehrt, was aller Vernunft verborgen ist, B. 22., sondern das auch gibt, was die Welt nicht geben kann, den Frieden der durch Christum Gerechtfertigten, B. 27. „den Frieden“, „meinen Frieden“, und das von uns nimmt, was die Welt nicht wegnehmen kann, Schrecken und Furcht des Herzens, B. 27.,

b. die Werkzeuge sind arme, gebrechliche Menschen, *α.* deren Wissen und Weissagen noch Stückwerk ist, die im Glauben und in der Liebe stets noch wachsen müssen, B. 28. und 29., die aber in des Heiligen Geistes Kraft durch's Wort große Dinge thun (vgl. die Festgeschichte); *β.* gegen die, wie gegen ihren Meister, der Fürst dieser Welt mit Macht und List anläuft, deren Werk er aber nicht vereiteln kann, wie er Christi Werk nicht hindern konnte, so lange sie, wie er im Gehorsam gegen den Vater, der größer war, B. 28., sein Werk der Liebe ausführte, so auch im Gehorsam als Werkzeuge des Heiligen Geistes, dessen Werk vor, in und an der Welt treiben, B. 31.

A. G.

Pfingstmontag.

Joh. 3, 16—21.

Wenn die Kinder dieser Welt Feste feiern, so sind sie darauf bedacht, wie sie solche Feier möglichst genussreich und gewinnreich anstellen, und es gilt vielfach von ihnen das Wort des HErrn: Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Lassen wir uns doch von ihnen nicht beschämen auch in unserer Pfingstfeier!

Von der rechten, gesegneten Pfingstfeier;

1. wie dieselbe anzustellen sei:

a. daß das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo verkündigt wird, B. 16.,

b. daß wir daselbe im rechten Glauben annehmen und dadurch gerecht und selig werden, B. 16—18a.;

2. welche Hindernisse derselben im Wege stehen:

a. daß die Menschen dem Evangelium nicht glauben wollen, B. 18b.,

b. daß die Menschen von ihrem ungöttlichen Leben nicht lassen wollen, B. 19. und 20.;

3. welche herrlichen Früchte sie bringe:

a. Werke der Wahrheit, die das Licht nicht scheuen, B. 21a.,

b. Werke, die zu Gottes Ehre reichen hier und in Ewigkeit, B. 21b.

A. G.

Pfingstdienstag.

Joh. 10, 1—11.

Als ein Lehrer, der in alle Wahrheit leiten soll, ist der Heilige Geist von Christo selbst verheißen; als solcher wirkt er. Doch auch mancherlei Irrthum gibt sich für Wahrheit, für Lehre des Heiligen Geistes aus. Wie soll man nun unterscheiden zwischen des Heiligen Geistes Lehre und dem Irrsal des Geistes der Lüge?

Die Hauptkennzeichen der Lehre des Heiligen Geistes:

daß sie Christo alle Ehre gibt, die ihm gebührt, B. 1—6.;

daß sie armen Sündern allen Trost gibt, dessen sie bedürfen, B. 7—11.

A. G.

Trinitatisfest.

Der heutige Tag ist ein hoher Festtag. Beim Abschluß der Festzeit fassen wir noch einmal zusammen, was wir an Weihnachten, Ostern und Pfingsten von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist gesungen und gesagt haben. Die Lehre von dem wahren Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, ist zwar ein hohes Geheimniß, welches wir nicht begreifen können, welches die Welt verlacht; aber „wer da will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben“ (Athan. Bek.), der muß die rechte Erkenntniß des wahren Gottes haben.

Joh. 3, 1—15.

Von der rechten seligmachenden Erkenntniß Gottes;

1. worin besteht sie?

a. sie besteht a. nicht darin, daß man weiß, daß es einen Gott gibt; das ist gewiß, das wissen auch die Heiden, Röm. 1, 18. f. 2, 14. 15.; solche natürliche Erkenntniß ist aber nicht hinreichend zur Seligkeit, ß. sondern

daß man weiß, wer der wahre Gott ist, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei unterschiedliche Personen, in einem einigen ewigen, ganz ungetheilten und unzertrennlichen Wesen. Siehe Dietrich, Katechismus, Frage 166—172. Dies wissen die Heiden nicht; dies glauben Juden und Muhammedaner nicht; sie haben darum nicht den wahren Gott, Joh. 5, 23. 1 Joh. 2, 23. Röm. 8, 9.,

b. sie besteht *a.* nicht in einem bloßen Wissen und Fürwahrhalten, daß der wahre Gott sei Vater, Sohn und Heiliger Geist, *ß.* sondern in der Gewißheit des Herzens, daß *α.* der Vater unsers Herrn Jesu Christi auch mein Vater, *γ.* daß der Sohn Gottes auch mein Herr, B. 14. 15., und daß der Heilige Geist auch mein Tröster sei. Dies ist die allein seligmachende Erkenntniß Gottes;

2. wie erlangt man sie?

a. nicht aus sich selbst, Matth. 16, 17. 1 Cor. 12, 3.,

b. sondern allein von Gott, der in dem geheimnißvollen Werk der Wiedergeburt, B. 3. 7., uns mit dem wahren Glauben begabt und zu seinen Kindern annimmt, 1 Petr. 1, 3. 4. Jac. 1, 18. Ps. 100, 3. G.

V e r m i s c h t e s .

Billige Predigten. Das Londoner Blatt „Truth“ berichtet von einem Circular, das eine Firma in Plymouth, Exeter und Liverpool ausgeben läßt, und worin Predigten zu erstaunlich niedrigen Preisen feilgeboten werden. Die Waare wird beim Centner verkauft, „leicht beschädigt“ zu fünf Schillings, „rein und leserlich“ zu sieben Schillings, „ausgesucht und bestens empfohlen“ zu zwölf Schillings der Centner. Predigten für mildthätige Zwecke, „von hervorragenden Männern der evangelischen Schule verfaßt“ und von solcher Zugkraft, daß bei einer Versammlung von etwa sechshundert Personen eine Einnahme von wenigstens dreißig Pfund Sterling garantirt wird, sind zu haben, vorausgesetzt, daß die Arrangements in der Kirche Leuten von gefälligen und einnehmenden Manieren in die Hände gelegt werden, und die Firma erbietet sich, Leute dieser Art gegen eine Vergütung von zehn Procent der Einnahmen und Erstattung der Reisegelder zur Verfügung zu stellen. — Leichenpredigten werden mit sieben Pence (vierzehn Cents) notirt; dieselben sind allgemeinen Inhalts. Wer aber eine Leichenrede mit Berücksichtigung vorliegender Umstände zu haben wünscht, kann für sechzig Cents „einen speciellen Artikel mit hineingearbeiteten localen Details“ erhalten. Es soll durch dies Anerbieten solchen Predigern, welche den Anforderungen des Amtes, in dem sie stehen, nicht genügen können, und die ihre Predigten beim Pfund kaufen und für eine gewöhnliche Leichenrede sieben Pence bezahlen, die Mög-

lichkeit eröffnet werden, beim Tode eines besser gestellten Gemeindegliedes sich eine „besondere Predigt für diese traurige Gelegenheit“ bauen zu lassen. Die Bürgschaft für die Zuverlässigkeit dieser Mittheilungen müssen wir allerdings zunächst dem „N. Y. Observer“ zuweisen, den wir als unsern Gewährsmann nennen; Sicheres läßt sich wohl bei der Redaction der „Truth“ ermitteln, auf die sich der „Observer“ beruft. An einen Centner von den „leicht beschädigten“ sollte man doch schier die Kosten wagen.

A. G.

Sie (die Antinomer) sind wohl keine Osterprediger, aber schändliche Pfingstprediger; denn sie predigen nichts de sanctificatione et vivificatione spiritus sancti, von der Heiligung des Heiligen Geistes, sondern allein von der Erlösung Christi, so doch Christus (den sie hoch predigen, wie billig) darum Christus ist oder Erlösung von Sünden und Tod erworben hat, daß uns der Heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünden todt und der Gerechtigkeit leben, wie St. Paulus lehret (Röm. 6, 2. f.), hier auf Erden anfahren und zunehmen und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht allein gratiam, die Gnade, sondern auch donum, die Gabe des Heiligen Geistes verdienet, daß wir nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch Aufhören von den Sünden hätten.

(Luther, 25, 324.)

Die Welt ist überdrüssig und ist ihre Art, daß sie weder Mangel noch Ueberfluß leiden kann: unter dem Papst konnten wir den Zwang und Mangel des Wortes nicht leiden, nun können wir die Freiheit und den überflüssigen Schatz des Evangelii nicht leiden. Es will heißen und bleiben: omnia propter electos et iterum electorum fidem. Wenn nur die Prediger nicht laß sind, so werden sich die Auserwählten wohl finden zum Wort. Mußte doch Christus von den zehn Aussätzigen wohl neun verlieren und allein den einigen Samariter als seinen Dezem haben. Es ist genug, wenn wir das Unsere thun; wer nicht will, der entschuldigt uns und verflagt sich selbst.

(Luther, 54, 255.)

Ich will alle meine lieben Mitarbeiter am Wort herzlich und demüthig gebeten haben, daß sie ja diese Lehre von der Gerechtigkeit Christi, die dem Glauben zugerechnet wird, mit großem Fleiß und deutlichem Bericht, wie es eigentlich damit bewandt sei, dem christlichen Volk vortragen und zu öfters treiben wollen.

(Scriven.)

Die Geizigen und Ehrgeizigen mögen nicht Prediger sein des Evangelii, sondern es müssen's die thun, die keines Guts, Ehre, Lust noch Leben achten.

(Luther.)

„Es gebührt sich einem Bischof, nicht bloß zu lehren, sondern auch zu lernen; denn gewiß wird der besser lehren können, der selbst täglich wächst und gefördert wird durch Erlernung des Besseren.“

(Cyprian, Ep. 64 ad Pompejum.)